

Am 14.11.2005 wurde der Geschwister-Scholl-Preis an Necla Kelek für ihr Buch: „Die fremde Braut. Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland verliehen.

Über die Autorin:

Necla Kelek, Dr.phil., geboren 1957 in Istanbul, hat in Deutschland Volkswirtschaft und Soziologie studiert und über das Thema „Islam im Alltag“ promoviert. Sie forscht zum Thema Parallelgesellschaften und berät u.a. die Hamburger Justizbehörde zu Fragen der Behandlung türkisch-muslimischer Gefangener. Sie unterstützt eine aktuelle Gesetzesinitiative in Baden-Württemberg, Zwangsheiraten unter Strafe zu stellen.



Necla Kelek lebt seit 37 Jahren in Deutschland.

In ihrem Buch „Die fremde Braut“ berichtet Necla Kelek über ihre Familiengeschichte und die Bräuche, die das Leben in der Familie, den dörflichen Gemeinschaften und der Gesellschaft in Anatolien bestimmen. Sie schildert den kulturhistorischen Hintergrund heutiger gesellschaftlicher Strukturen und Verhaltensweisen und erklärt, dass die Ehe, die Stellung der Frau, Begriffe wie Ehre, Schande, Respekt und Sünde anders gesehen werden als im christlich/europäischen Raum.

Der glücklichen Kindheit in Istanbul folgt, als sie 10 Jahre alt war, die Emigration nach Deutschland. Hier beginnen für sie schon bald die Einengungen, die sie unglücklich machen. Sie zeigt auf, dass die Geschlechtertrennung in den türkischen Familien nicht nur für die Mädchen und Frauen Einschränkungen ihres Lebens und ihrer Entwicklungsmöglichkeiten bedeuten, sondern auch für die männlichen Kinder und jungen Männer.

Kelek fordert, dass die verfassungsmäßigen Rechte in der BRD auch für weibliche Emigranten gelten müssen. *„Eine demokratische Gesellschaft muss ihre Errungenschaften verteidigen“* (S.226). Es darf nicht aus Angst, als ausländerfeindlich zu gelten, nachgegeben werden, wenn Eltern den Ausschluss von Unterrichtsfächern und gemeinsamen Unternehmungen für Mädchen fordern. Zwangsverheiratung, Gewalt gegen Frauen, Ehrenmorde dürfen nicht mit der Begründung, sie seien kulturell bedingt, milde behandelt werden.

Die Autorin warf den Islamwissenschaftlern/innen vor, ihre Forschungen mit zu wenig Distanz zu betreiben. *„Man versucht, den Islam zu „verstehen“, statt sich kritisch mit ihm auseinanderzusetzen“* (S. 251).

Über die Politiker/innen sagt sie: *„Da protestiert kaum einer, wenn Schwule im Islam gesteinigt werden, da wird Verständnis für kulturelle Eigenheiten aufgebracht wenn Mädchen von Teilen des Schulunterrichts fern gehalten werden, da wird nicht eingegriffen, wenn Sechsjährige das Kopftuch tragen müssen oder Frauen wie Sklavinnen verschachert werden“* (S. 254).

Sie fordert Maßnahmen zur Vorbeugung und Opferschutz und macht entsprechende Vorschläge. Sie ist der Meinung, dass die türkischen ImmigrantInnen mehr für

ihre Integration in die deutsche Gesellschaft tun müssen. Dazu gehört das Erlernen der deutschen Sprache und die Anerkennung der demokratischen Gesetze und Rechte der BRD.

Der Börsenverein des deutschen Buchhandels, Landesverband Bayern, hat am 14.11.05 den Geschwister-Scholl-Preis an Necla Kelek für ihr Buch „Die fremde Braut“ verliehen.

Die **Begründung** der Jury für die Verleihung lautet:

„Auf Erfahrungen in ihrer eigenen Lebensgeschichte gestützt, hat die türkisch-deutsche Soziologin Necla Kelek ein zorniges, aufrüttelndes Buch geschrieben: eine Streitschrift gegen den archaischen Sittenkodex der Zwangsheirat, für einen besseren Schutz der Opfer arrangierter Ehen und für das Recht auf selbstbestimmte Lebensführung. Ihr Appell zielt nicht in erster Linie auf gesetzliche Regelungen, so notwendig diese auch sind, sondern auf eine zivilgesellschaftliche Debatte über Normen und Werte im interkulturellen Dialog. Necla Kelek konfrontiert uns mit Verstößen gegen die Grundrechte von türkischen Bürgerinnen, die mitten unter uns leben und somit auch mit einer Frage, die ebenso unbequem wie unumgänglich ist: Wo verläuft in Deutschland die Grenze zwischen dem gebotenen Respekt vor kultureller Differenz und falsch verstandener Toleranz? Mit dem Einblick in die Praxis der Zwangsverheiratung und ihre Folgen gibt Necla Kelek ein alarmierendes Signal. Sie streitet für die Durchsetzung elementarer Rechte von Mädchen und Frauen, die aus der Türkei zu uns gekommen sind. Diese leben in unserer Nachbarschaft in ethnischen Enklaven, die von Außenkontakten weitgehend abgeschottet sind. Necla Kelek verbindet ihren Bericht mit einer radikal-kritischen Sicht auf bestimmte islamische Traditionen wie auch auf den Gang und Stand der deutschen Integrationspolitik.“

Mit Necla Keleks „Die fremde Braut“ wird ein Buch mit dem Geschwister-Scholl-Preis ausgezeichnet, das vom persönlichen Mut und der geistigen Unabhängigkeit der Autorin zeugt, bürgerliche Freiheit fördert, dem gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstsein Impulse gibt und einen wichtigen Beitrag zur Vertiefung der Integrationsdebatte leistet.“

Aus der Laudatio:

Dr. Heribert Prantl, Süddeutsche Zeitung, Geschwister-Scholl-Preisträger des Jahres 1994, meinte in der Laudatio:

„Das Buch soll uns aufwecken, uns die Augen öffnen – und uns zeigen, was wir nicht akzeptieren dürfen. Dass mitten unter uns Zehntausende von jungen türkischen Frauen wohnen, die das Wort Gleichberechtigung nicht sprechen, nicht schreiben und nicht leben können.“

*„Necla Kelek unterscheidet nicht groß zwischen Zwangsheiraten und arrangierten Ehen, für sie sind das graduelle Unterschiede. Es geht ihr um das Grundproblem:“
Wie durch die Import-Frauen, wie durch die fremden Bräute ein archaischer Begriff von Ehre gepflegt und ein Familienbild tradiert wird, das mit dem Grundgesetz nichts zu tun hat.“ Sie scheut das Wort „Sklavenhandel“ nicht.*

„Wer Multikulturalität als einen Schleier, als einen Vorhang betrachtet, hinter dem sich Verstöße gegen die Grundrechte, gegen Menschenwürde, gegen Gleichberechtigung und Selbstbestimmung verstecken dürfen, der missbraucht das Wort Kultur. Multikulturalität verlangt Hinschauen, nicht Wegschauen.“

„Toleranz heißt nicht Beliebigkeit, heißt auch nicht, dass man für alles Verständnis haben soll. Toleranz ist nichts Schrankenloses. Toleranz nimmt niemandem seine Religion, seine Kleidung, seine Lebensgewohnheiten. Es setzt aber voraus, dass die heiligen Bücher, wie immer sie heißen, ob Bibel oder Koran, nicht über oder gegen die Leitkultur, gegen die Grundrechte gestellt werden.“

Aus der Dankesrede von Necla Kelek zitieren wir:

„So wird es als fester Bestandteil einer anderen Kultur akzeptiert, wenn Eltern ihre Kinder von der deutschen Gesellschaft fernhalten, beim Schwimmunterricht und bei Klassenreisen fehlen lassen, wenn Jungen und Mädchen getrennt aufwachsen sollen, wenn Jungen zu Wächtern der Familie erzogen werden, wenn die Eltern bestimmen, wann und wen die Kinder zu heiraten haben. Es wird eine archaische, oft religiös begründete Kollektivkultur akzeptiert, die elementare Rechte der Verfassung verletzt.“

„Eine Untersuchung des Bundesministeriums für Familie hat 150 türkische Frauen befragt. Jede zweite Frau gab an, dass ihr Ehepartner von den Eltern ausgesucht wurde, jede vierte kannte den Partner vor der Ehe nicht, und zwölf fühlten sich zur Ehe gezwungen. Auch heute sind in diesen Kreisen Mädchen faktisch im Besitz der Väter und Brüder, man nennt sie die „Ehre der Familie“ und passt auf sie auf.“

„Die Auseinandersetzung mit dem, was uns fremd ist, ist wichtig, Es kann dazu dienen, den kritischen Blick für das Eigene zu schärfen, aber es sollte uns auch das erkennen lassen, was an dem Eigenen schützenswert ist. Und dieses müssen wir bereit sein, auch zu verteidigen.“

„Wenn allein in Berlin 6000 Mädchen und Frauen in den ersten zehn Monaten dieses Jahres den Mut hatten, Hilfe gegen Gewalt und Verheiratung bei Noteinrichtungen zu suchen, dann ist es diese Öffentlichkeit, die ihnen Mut gemacht hat, ihr Schicksal nicht mehr nur zu erdulden, sondern sich zu wehren.“

Necla Kelek wird inzwischen wegen des Inhalts ihres Buches scharf kritisiert.

Unsere Meinung:

„Die fremde Braut“ ist ein informatives, aufrüttelndes Buch. Es ist streckenweise hart formuliert, was Kelek von den Kritikern auch vorgeworfen wird.

Wir können uns gut daran erinnern, wie oft in den 70er-Jahren feministische Frauen angegriffen wurden, wenn sie die in unserer Gesellschaft herrschende Gewalt gegen Frauen thematisiert haben. Aber erst durch provozierende Stimmen aus der Frauenbewegung konnte eine politische Reaktion erfolgen und ein Umdenken in der Bevölkerung erreicht werden.

Wichtig erscheint uns, dass Necla Kelek in ihrem Buch die Dinge beim Namen nennt, dass sie z.B. Zwangsverheiratungen als das bezeichnet was sie sind, nämlich Menschenrechtsverletzungen. Sie zeigt auf, dass die Missachtung der Rechte

von Mädchen und Frauen Menschenrechtsverletzungen sind, die nicht entschuldigt und geduldet werden dürfen mit dem Hinweis, sie seien traditionell, kulturell oder religiös begründet.

Wir finden es ist an der Zeit, das Thema „Gewalt gegen Frauen“ erneut aufzugreifen.

Frauen wie Necla Kelek („Die fremde Frau“), Seyran Ates („Große Reise ins Feuer“) und Ayaan Hirsi Ali („Ich klage an“) stoßen diese Debatte dankenswerterweise an, weil sie aus eigener Erfahrung zutiefst betroffen sind vom Leid in Deutschland bzw. Europa lebender muslimischer Mädchen und Frauen.

Eine Untersuchung des Bundesministeriums für Familien, Frauen, Senioren und Jugend, aus dem Jahr 2002 ergab, dass 40% der befragten ganz „normalen“ deutschen Frauen schon mal körperliche oder sexuelle Übergriffe erlebt haben und zwar in einer strafrechtlich relevanten Form!

Bei den in Deutschland lebenden Türiinnen lag die Rate bei 49 %.

Gewalt gegen Frauen ist also kein muslimisches, sondern Gewalt gegen Frauen ist immer noch auch ein deutsches Problem. Es ist ein Problem in allen Schichten christlicher Gesellschaften und darüber hinaus in der ganzen Welt!

Obwohl im deutschen Grundgesetz 1949 bereits die Gleichberechtigung von Mann und Frau festgeschrieben wurde, mussten die Frauen einen zähen Kampf führen, bis die entsprechenden Gesetze erlassen wurden. Ihre Umsetzung in den Alltag von Frauen und entsprechende Schutzmaßnahmen werden immer noch von Frauengruppen durchgesetzt, die oft harte Kämpfe mit Behörden führen müssen. In der Öffentlichkeit und in den Medien aber ist das Thema „Gewalt gegen Frauen“ kaum noch präsent.

Wenn Necla Kelek, Seyran Ates und Ayaan Hirsi Ali in ihren Veröffentlichungen über die Gewalt gegen Migrantinnen berichten, sollten sie Unterstützung von allen bekommen, die wollen, dass der Gewalt gegen Frauen ein Ende bereitet wird.

Die französische Sektion von Amnesty International hat die fortdauernde Gewalt gegen Frauen vor kurzem als „Staatsaffaire“ und als einen der größten Menschenrechtsskandale“ bezeichnet.

„Wir sehen sehr wohl den großen Verdienst von Frauen wie Necla Kelek, Seyran Ates und Ayaan Hirsi Ali. Die unerschrockene Art, ihre Anliegen vorzubringen, hat bewirkt, dass diese Themen in der Öffentlichkeit und in der Politik diskutiert werden.

Es reicht eben nicht, nur Argumente abzuwägen und Motive zu verstehen. Wir brauchen auch Frauen, die sich leidenschaftlich gegen Menschenrechtsverletzungen an Frauen einsetzen und öffentlich machen, welch unglaubliches Unrecht diesen Mädchen widerfährt. Es ist unsere Pflicht, diese Frauen zu unterstützen, die nicht den Mund halten, obwohl sie selbst massiv bedroht werden. Wer sonst kann ein Vorbild sein für die jungen Migrantinnen, die frei und selbstbestimmt leben wollen?“ Rahel Volz von „Terre des Femmes“.

Marianne Böck, Maria Schmeets

**Ich bin nicht deine Hure, ich bin nicht unterworfen,
ich bin eine Frau, die du missachtetest,
weil ich zeige: Ich bin anderer Ansicht in dieser Hardcore-Stadt.
Ich hab die Schnauze voll von den Beleidigungen,
von den Einschüchterungen,
genug davon, traktiert zu werden
und zuzusehen, wie unsere Schwestern vergewaltigt werden.
(aus dem Rap: Etre libre – Frei sein)**

Ni Putes Ni Soumises - Weder Huren noch Unterworfene

Kampf gegen die Gewalt gegen Frauen

Im November und Dezember 2005 brannten in den Banlieus, den Trabantenstädten von Paris und anderen französischen Großstädten Autos, Schulen, Kindergärten etc.. Dort explodierten Wut und Frustration junger Männer aus Einwanderer- und Unterschichtsfamilien.

Hinter diesen spektakulären Ereignissen stecken massive soziale Probleme: Mit der Arbeitslosigkeit wächst in den Siedlungen seit Jahren auch der Einfluss islamischer Fundamentalisten. Die vielen erwerbslosen jungen Männer übernehmen deren Ideologie und zwingen sie den anderen Einwohnern auf.

Dass dies so weit kommen konnte, hängt zusammen mit der mangelnden Integration der Zugewanderten und ihrer Kinder und dem wachsenden Autoritätsverlust der Väter, deren Rolle von den großen Brüdern übernommen wird. Diese haben kein anderes Konzept der Männlichkeit als ihre vermeintliche Überlegenheit.

Von den etwa 6 Millionen Zuwanderern der ersten, zweiten und schon dritten Generation in Frankreich kommt die Mehrheit aus dem muslimischen Maghreb, also aus den ehemaligen Kolonien Algerien und Marokko. Auffallend ist: die „bears“, die Enkel, sind zum Teil schlechter integriert als ihre Großeltern. Und vierzig Prozent der Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren sind arbeitslos; genauer: jeder vierte junge Mann und jede zweite junge Frau!

Warum waren keine Frauen und junge Mädchen bei den Unruhen mit auf den Straßen? Ganz einfach – für die war es viel zu gefährlich, selber „Opfer“ zu werden

Eine ordentliche Frau muss sich «züchtig» kleiden, nicht ausgehen und vor allem bis zur Ehe Jungfrau bleiben.

Frauen und Mädchen in den Banlieus sind viel häufiger Opfer von Gewalt als die französische Durchschnittsfrau; sie sind auch auf den Straßen stärker gefährdet – die von Islamisten beeinflussten Jungen und Männer teilen die Frauen und Mädchen in Heilige oder Huren. Die Heiligen bleiben im Haus, die Huren gehen hinaus in die Welt – und bezahlen es teuer. Ein Mittel, um die Mädchen „im Griff“ zu behalten sind gemeinschaftliche Vergewaltigungen. Es gibt sogar schon ein Wort dafür: „Tournante“ - übersetzt heißt das soviel wie „drehend“, „reihum“ - so werden in den Pariser Vorstädten Mädchen genannt, die von einer Gruppe von jungen Männern vergewaltigt worden sind. Meist als Ritual der Bestra-

fung, weil sie sich nicht an das Gesetz der Jungfräulichkeit oder des Kopftuches halten wollten. So wie die 17-jährige maghrebinisch-stämmige Sohane Benziane, die am 4. Oktober 2002 in einem Pariser Vorort, der als sozialer Brennpunkt gilt, von Mitschülern vergewaltigt, gefoltert und bei lebendigem Leib verbrannt worden ist.

Ihr Vergehen: sie wollte leben wie andere französische Mädchen, schminkte sich, kleidete sich modern und hatte einen Freund.

Ihre Ermordung ist kein Einzelfall, eher der traurige Höhepunkt einer seit 20 Jahren dauernden Entwicklung. Seit damals wird ein unaufhaltsames Anwachsen der (männlichen) Gewalt in den Banlieus, den Vororten großer Städte wie Paris, Marseilles etc. registriert, in 300 von 630 beobachteten Wohnvierteln werden inzwischen typische Anzeichen für das Entstehen von Parallelgesellschaften ausgemacht.

**Ich möchte frei sein,
die Straße lang gehen ohne Stress.
Ich bin nicht so, wie ihr glaubt, eine
Schlampe.
Ich möchte frei sein, rumlaufen, ohne dass
man mich angreift.
Ich verlange Freiheit, Respekt.
(aus dem Rap: Etre libre – Frei sein)**

Eine Frau hat es nun mit diesen Banden aufgenommen. Fadela Amara, geboren in Frankreich als Tochter einer algerischen Einwandererfamilie, kämpft mit ihrer Organisation "Ni Putes N Soumises" - "Weder Huren noch Unterworfenen" (NPNS) schon seit Jahren gegen die zunehmende Gewalt in den französischen Vororten. Gegründet wurde der Verein 2003 als Reaktion auf die brutale Ermordung Sohane. NPNS organisierte im Frühjahr 2003 einen spektakulären "Marche des Femmes contre le ghetto et pour l'égalité" durch zahlreiche Städte Frankreichs, der am 8. März, dem Internationalen Frauentag mit 30.000 Menschen in Paris seinen



Endpunkt hatte. Der damalige Premierminister Raffarin empfing die Marschiererinnen im Matignon-Palast und drückte seine "Bewunderung" aus. Die Organisation hat heute mehr als 6000 Mitglieder in rund 60 lokalen Komitees und ist mit eindrucksvollen öffentlichen Aktionen hervor getreten. Es ist ihr gelungen, die Frauen und Mädchen aus den Vierteln zu ermutigen, gegen Ghettoisierung und für Gleichheit, gegen Diskriminierung, Gewalt und für die eigenen Rechte und Freiheiten öffentlich aufzutreten. Neben der Organisation von Stadtteilveranstaltungen, in denen über die Rechte von Frauen gesprochen wird, ist die Arbeit mit Jugendlichen ein wichtiger Schwerpunkt von NPNS.

«Sexuelle Aufklärung findet in den Vorstädten beinahe nur noch durch Pornovideos statt - wie sollen die Burschen da kein gestörtes Frauenbild haben?», meint Fadela Amara. Sie fordert daher Aufklärungsunterricht in den Schulen. Darin sollen die Jungen Werte lernen, die sie zu einem achtsamen Umgang mit dem anderen Geschlecht befähigen. Zum gleichen Zweck hat NPNS einen «Guide du respect» drucken lassen, einen Leitfaden zum Thema Respekt im Hosentaschenformat. Mit ihm gehen die MitarbeiterInnen der Organisation in Schulen. Dort diskutieren sie mit Mädchen und Jungen über deren Vorstellungen von Ehre, Jungfräulichkeit, Zwangsverheiratung, Beschneidung, Zärtlichkeit und Liebe.

Das sei der Unterschied zwischen denjenigen, die einem Kulturrelativismus das Wort reden, und ihrer Organisation, die für universelle Menschenrechte eintritt, betont Amara. «Aus übertriebener Toleranz gegenüber vermeintlichen kulturellen Unterschieden archaische Traditionen zu fördern - das ist einfach nicht akzeptabel.»

Übrigens: Die Organisation „Ni Putes Ni Soumises“ wendet sich nicht nur an Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund, Gewalt gegen Frauen findet überall statt, und wer sich an sie wendet, bekommt Unterstützung. Und noch etwas: in der Organisation arbeiten auch viele Männer gleichberechtigt mit!



Auch in Deutschland warnen Jugendforscher und Soziologen seit langem vor dem Abdriften der Jungen und Männer in den muslimisch dominierten Vierteln. Aus repräsentativen Langzeituntersuchungen des Hannoveraner Kriminologen Christian Pfeiffer wissen wir, dass hierzulande die Hälfte aller Jugendstraftaten von nur sechs Prozent der Täter verübt wird. Zu diesem harten Kern gehört jeder 10. türkische, aber nur jeder 33. deutsche Junge. Dazu passt, dass jeder 4. türkische Junge Gewalt bejaht (jeder 25. deutsche) – aber nur jedes 20. türkische Mädchen. (FAZ, 17. November 2005)

Bei uns ist die Situation noch nicht so brisant wie in Frankreich, doch es gibt viele Parallelen zwischen den Verhältnissen in den französischen Vorstädten und den deutschen Ghettos der türkisch-muslimischen Einwanderer. Auch hier muss genauso wie in Frankreich überlegt werden, wie die staatliche Integrationspolitik verändert/verbessert werden kann. Das was bisher in Frankreich passiert ist, nämlich Gelder zu kürzen, integrative Einrichtungen zu schließen (bzw. durch die Streichung von Zuschüssen ihre Schließung zu bewirken) war der falsche Weg, wie inzwischen zumindest einige Politiker erkannt haben.

Im Februar waren eine Vertreterin und ein Vertreter der Organisation „Ni Putes Ni Soumises“ auch in Erlangen und haben über ihre Arbeit erzählt. Leider gibt es bisher in Deutschland keine vergleichbare Organisation von Migrantinnen, jedoch werden an vielen Orten immer mehr Menschen für dieses Thema sensibilisiert. So ist an einer Schule im Großraum Nürnberg nach dem Besuch der Gäste aus Frankreich der Wunsch laut geworden, in diesem Bereich aktiv zu werden und aufbauend auf den Erfahrungen aus Frankreich eine ähnliche Gruppe ins Leben zu rufen.

Mir ist bewusst, dass hier im Ladenbrief vieles nur angerissen wird – deshalb möchte ich allen, die mehr wissen wollen, das Buch „Weder Huren noch Unterworfene“ von Fadela Amara empfehlen.

Julie Mildemberger

Nationaler Aufruf der Frauen aus den Vorstädten

Weder Huren noch Unterworfene

Wir Frauen unterschiedlicher Herkunft, aus den Vierteln der Banlieues, gläubig oder nicht, fordern mit diesem Aufruf unsere Rechte auf Freiheit und Emanzipation. Wir fühlen uns von einer Gesellschaft, die uns in Ghettos einsperrt, in denen sich Elend und Ausgrenzung konzentrieren, sozial unterdrückt.

Der Machismus der Männer aus unseren Vierteln, der uns im Namen einer „Tradition“ nicht die elementarsten Rechte zugesteht, nimmt uns die Luft zum Atmen.

Wir bekunden hier, bei der ersten Versammlung der „Generalstände der Frauen aus den Vorstädten“, den Willen, für unsere Rechte, unsere Freiheit und unsere Weiblichkeit zu kämpfen. Wir wollen nicht länger zu falschen Entscheidungen gedrängt werden, dem Zwang der Traditionen unterworfen sein oder unseren Körper der Konsumgesellschaft verkaufen.

Genug der Vorhaltungen unter dem Deckmantel der Moral. Wir leben unter erniedrigenden Bedingungen. Die Medien und die Politik haben nichts oder sehr wenig für uns getan.

Genug des Herumreitens auf dem Elend. Wir haben es satt, dass man für uns spricht, dass man uns verächtlich behandelt.

Genug der Rechtfertigung unserer Unterdrückung im Namen des Rechts auf Differenz und des Respekts vor jenen, die uns zur Unterwürfigkeit zwingen.

Genug des Schweigens in öffentlichen Diskussionen über Gewalt, Unsicherheit, Diskriminierung.

Die feministische Bewegung hat sich aus den Vorstädten zurückgezogen. Es muss dringend etwas passieren und wir haben beschlossen, zu handeln.

Für uns sind der Kampf gegen Rassismus und Ausgrenzung und jener für unsere Freiheit und Emanzipation ein und derselbe Kampf. Niemand wird uns aus dieser doppelten Unterdrückung befreien, wenn wir das nicht selbst tun.

Wir ergreifen das Wort und verbreiten diesen Aufruf, damit unsere Schwestern, unsere Mütter in jeder französischen Vorstadt diesen Schrei der Freiheit vernehmen und sich unserem Kampf anschließen, damit sich das Leben in unseren Vierteln verbessert.

Verbreitet unseren Aufruf, damit uns möglichst viele hören, und beteiligt euch an allen feministischen und antirassistischen Initiativen, die im Zentrum unseres Kampfes stehen!

(Aus dem Buch: Weder Huren noch Unterworfene – Ni Putes Ni Soumises)

Zum Weiterlesen:

Fadela Amara in Zusammenarbeit mit Sylvia Zappi:

Weder Huren noch Unterworfene. Mit einem Vorwort von Seyran Ates. Berlin 2005

Seyran Ates: **Große Reise ins Feuer. Die Geschichte einer deutschen Türkin,** Berlin 2003

Ayaan Hirsi Ali: **Ich klage an. Plädoyer für die Befreiung der muslimischen Frauen,** München 2005

Necla Kelek: **Die fremde Braut. Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland,** Köln 2005